

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 4 (1829)
Heft: 2

Buchbesprechung: Literarische Anzeige

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VII.

Literarische Anzeige.

Lehrbuch der speciellen Veterinär-Chirurgie,
für Officiere, Stallmeister, Thierärzte u. s. f.,
von S. von Tennecker u. s. w. Dritter Band,
Altenburg 1823. Literatur-Comptoir. Auch
unter dem Titel: Pferdeärztliche Praxis.
Zweyter Band u. s. w.

(Fortsetzung.)

Der §. 28 handelt von den Verleukungen und Verwundungen der Fleischen. Die Verleukung der Fleischen sey fast jedesmahl mit Verleukung der Gelenkbänder verbunden. Nachdem der Verfasser die verschiedenen oder doch die häufigsten Ursachen der Fleischenverleukung angegeben hat, bemerkt er, daß auch der Sehnenklapp zu dieser Rubrik gehöre. Da wo Zufälle der Entzündung nach einer Zehrung der Fleischen vorhanden gewesen seyen, haben ihm die lauwarmen, erweichenden Fomentationen und Bäder die besten Dienste geleistet. Auch die Mercurialssalbe habe er mit sehr gutem Erfolge in diesem Zustande angewandt, und dieselbe späterhin, nach

dem die Entzündung sich einigermaßen gemindert hatte, mit Kampfer, Hirschhorngeist und thierischem Oehl verbunden, und neben den lauwarmen, gewürzhaften Bädern mit Seife, sehr vortheilhaft gefunden. Bey veralteten Uebeln dieser Art empfiehlt der Verfasser ganz besonders das Haarseil und die lauwarmen Bäder, verwirft dagegen die reizenden Einreibungen, die nur zur Verwachsung der Sehne mit der Scheide Veranlassung geben. Wenn Quetschungen und Ausdehnung der Gelenkbänder zugleich zugegen seyen; so finde dieselbe Behandlung wie bei den Verletzungen der Fleischen Statt. Wenn diese Uebel nicht zeitig zweckmässig behandelt werden; so entstehen theils Flösgallen, theils Steifigkeit und Lähmung der Gliedmassen, welche verletzt wurden.

Die Verwundungen treffen theils die Flechsenscheiden oder dann auch die Fleischen selbst, und seyen jedesmahl gefährlich, ja gänzlich unheilbar. So bald die Flechse ganz getrennt sey, so werde die Heilung, weil man dem unruhigen Thiere die dazu nothwendige Lage und Stellung nicht geben könne, unmöglich. Wenn nur die Flechsenscheide verwundet sey, so finde immer noch obwohl schmerzhafte Bewegung Statt, und man könne während der Bewegung die Flechse in der Wunde hin und her gleiten fühlen. Eine gleichzeitige Verwundung der Flechse erschwere die Bewegung des betreffenden Theiles sehr, und wenn sie ganz durchschnitten, sey jede Bewegung unmöglich. Die Vorhersagung sey immer ungünstig. Zur Heilung seyen schmerzlindernde erweichende Fomentationen nothwendig, um die Entzündung zu mässigen. Das Thier müsse vor allem aus die grösste Ruhe

genießen. Dem Eiter müsse man Abfluß verschaffen, und so lange noch abgestorbne Theile in der Wunde vorhanden, müsse man diese mit Digestivsalbe mit etwas Kampfer vermischt, verbinden. Indessen zieht der Verfasser diesem Verbande den Gebrauch des Glüheisens vor, da der Schorf, welcher durch dieses verursacht werde, das beste Verbandmittel sey. Außer dem sey der Umlauf der Wunde öfters mit lauem Wasser zu reinigen. Wenn nach der Heilung eine Verhärtung, da wo die Wunde gewesen, zurückbleibe, so sey die Mercurialsalbe das beste Mittel, diese vollends zu zertheilen.

Unter den als Commentar angehängten Bemerkungen sind sieben interessante Beobachtungen angeführt, wovon vier die Verstreckungen und Quetschungen der Fleischen betreffen, die der Verf. im Anfang mit lauwarmen Bädern, denen er erweichende, schmerzlindernde Kräuter und Seife, später aber reizende Kräuter und Seife zusetzte und die zuletzt nach und nach mit kalten Bädern vertauscht wurden, behandelte. In einigen Fällen wandte er auch die Mercurialsalbe an, und war glücklich. Nur in einem, im Anfang durch reizende Dehle schlecht behandelten Falle, fand derselbe, als er später dazu gerufen wurde, nochwendig, ein Haarseil an der Schulter des leidenden Gliedes zu ziehen. Drey bemerkenswerthe Fälle betreffen die Verwundungen der Fleischen. In dem einen Fall war das Pferd in eine Hexeklinge getreten, und hatte sich die Ballen quer bis in die Scheide der Beugeflechte und zugleich die rechte Strahlenschlagader entzwey geschnitten. Der Verf. mußte, um die Blutung zu stillen, das Tourniquet anwenden. Die Wunde suchte er durch

schnelle Vereinigung zu heilen, und wandte desznahen um die Blutung andaurend zu stillen, in Essig getauchte Leinwandstreifen mit einem festen Verbande an. Die Wunde war in 14 Tagen vollkommen geheilt. In einem andern Falle hatte sich ein Pferd durch einen Sturz das Knie des rechten Vorderschenkels so verwundet, daß nicht allein die Flechsenscheide, sondern auch die Ausstreckflechse und die Gelenkbänder verletzt waren. Es wurden das Glüheisen und hernach eine Abkochung erweichender Kräuter, welche mit etwas Essig versezt war, auf die Wunde angewandt. Da das Eiter nicht ganz gut beschaffen war, so wurde das Glüheisen zum zweyten Mahl angewandt, mit den Umschlägen fortgefahren, von Zeit zu Zeit die Wunde mit lauem Seifenwasser ausgewaschen, und später, als dieselbe vernarbt war, zur Besförderung der Gelenkigkeit die Mercurialsalbe neben kalten Bädern angewandt. Das Thier war in 4 Wochen vollkommen geheilt. In einem dritten Falle hatte sich ein Pferd durch eine Pflugschar die Beugeflechse des rechten Hintersufses etwa zwey Zoll unter dem Sprunggelenke verletzt. Das Thier wurde schlecht behandelt, und es hatte sich Eiter in die Flechsenscheide ergossen. Der Verf. schnitt diese etwa 2 Zoll weit auf, und verschaffte so dem Eiter Abfluß, die Wunde wurde gebrannt, und zwar, als die Heilung hierauf nicht schnell genug vor sich gehen wollte, zum zweyten Mahl. Die übrige Behandlung war wie die des vorhergehenden Falles, und in 2 Monathen war das Thier vollkommen geheilt.

Der §. 29 handelt von den Verletzungen und Verwundungen der Gelenkbänder. Diese gehören bey den Thie-

ren unter die gefährlichsten, da sie für die Bewegung wichtige Theile treffen, daß Gelenkwasser aussfließe, die Knochen selbst und die benachbarten Fleischen mitverletzt seyen, und daß Gelenkwasser durch die Entzündung scharf werden könne, indem man die Thiere nicht ins Bett legen, noch ihnen sonst eine ruhige Lage geben könne. Der Schmerz sey bey jeder Gelenkentzündung groß, und die Heilung komme allemahl nur langsam zu Stande. Der Verf. geht nun zur Aufzählung der Ursachen über, die, wie die mechanischen Krankheitsursachen überhaupt, mannigfaltig sind. Die Vorhersagung richte sich nach der Größe der Wunde, ihrer Form, der Körper-Constitution des Pferdes, seinem Alter, Frömmigkeit u. s. f.; und Verknöcherungen, Verhärtungen u. dgl. seyen oft die Folge dieser Verletzungen. Bey der Heilung habe man auf die Ausdehnung der Wunde und die anderweitigen für die Heilung günstigen oder ungünstigen Umstände zu sehen. Dann müsse der Schmerz und der Zufluß der Säfte gemindert werden. Am heilsamsten wären hier Blutigel; und der Verfasser bedauert ihre Nichtanwendbarkeit bey Thieren. Lauwarme Umschläge aus erweichenden und schmerzlindenden Kräutern müssen nur wenn der Schmerz sehr heftig sey, angewendet werden, und seyen bald wieder mit kalten, adstringirenden und gewürzhaften Bähungen zu vertauschen. Die Lehmanstriche, denen diese Substanzen beygemischt werden können, seyen der Unruhe der Thiere wegen, bey Gelenkverletzungen den Bähungen anderer Art vorzuziehen; sie halten die Wunde nicht nur zusammen und verhindern das Eindringen fremder

Körper, sondern sie vermindern auch den Andrang der Säfte nach der Wunde und dem Gelenke. Bey Wildfängen, bey welchen auch diese Behandlung nicht Statt finde, sey das öftere Stellen in kaltes Wasser am zweitmässigsten. Nie müsse man bey Gelenkwunden Zwangsmittel anwenden, da die Thiere durch das Sträuben dagegen mehr verderben, als alle Heilmittel zu verbessern in Stande seyen. Durch Alderlaß, Scarificationen, Ruhe und Lehmmunschläge mit Arnica und Eichenrindeabkochung, Essig und Alain geschwängert, habe der Verf. viele hundert Gelenkwunden und unter diesen selbst solche, die bis in die Gelenkhöhle gedrungen waren, geheilt. Das Glüheisen habe er bey Gelenkwunden meist ohne Erfolg angewandt. In vielen Fällen komme zur Gelenkwunde noch Gelenkwassersucht; und der Thierarzt müsse sich in Acht nehmen, diese nicht für einen Abscess zu halten und zu öffnen, da es überflüssig sey, indem das Wasser von selbst wieder aufgesogen werde, und der Thierarzt schon genug zu thun habe, nur eine Gelenkwunde zu heilen; daher dürfe er nicht noch eine zweyte hinzufügen. Große Gelenkwunden brauchen zu ihrer Heilung zwölf und mehr Wochen. Eine feste Einwickelung des verwundeten Gelenkes würde freylich die Heilung befördern, wenn nur diese so leicht bey Thieren anzuwenden wäre. Bäder mit adstringirenden und reizenden Mitteln versezt, so wie reizende Einreibungen empfiehlt der Verf. zur Hebung der nach Gelenkverletzungen zurückbleibenden Schwäche; Verhärtungen und Steifigkeiten behandelt derselbe mit Mercurialsalbe, mit Kampfer oder Dippels Dehle vermischt, und mit dem Glüheisen. Zum

Schlusse dieses Paragraphen erzählt der Verf. mehrere Fälle von Gelenkverletzungen, die seine zweckmäßige Behandlung darthun, und fügt oft noch Bemerkungen über die Gelenkwunden bey. Sie müssen im Werke nachgelesen werden, und hier wird nur bemerkt, daß die erste Beobachtung eine durch Schlagen mit scharfen Stollen verursachte Sprunggelenksverwundung bey einer Mecklenburgischen Stutte betrifft. Die Verwundung war äußerst schmerhaft, drang bis in das Gelenk, und die ganze Gliedmasse erschien wie gelähmt. Lehmumschläge, allgemeine Blutentziehung und Scarificationen nebst Ruhe, waren die wichtigsten von dem Verf. mit Glück angewandten Mittel. Der zweyte Fall betrifft eine Verwundung des Schultergelenks eines Lohnkutscherpferdes, dessen Wunde, als es der Verf. in Behandlung bekam, schon mit Terpenthin- und Spicköhl, (gewöhnliche Mittel der Quacksalber) behandelt war. Reinigung der Wunde, Scarificationen um dieselbe, Lehmumschläge und Alderlaß wurden vom Verf. mit Glück angewandt. Ein dritter Fall betrifft die Verwundung des Kniees des rechten Hinterschenkels durch einen Fall, wobei ein Holzsplitter bis in das Gelenk drang. Obwohl der Holzsplitter sogleich ausgezogen wurde, und der Verf. um eine Blutung zu erregen, die Wunde noch erweiterte; so wurde dessen ungethet dieselbe bösartig, so daß er zur Wegschneidung des Krankhaften an den Wundrändern und zum Cauterisiren der Wunde schritt. Nachher wurde diese öfters mit kaltem Wasser und einer Abkochung von aromatischen Kräutern angefeuchtet, und das übrige der Natur überlassen. Ein vierter Fall betrifft die Durchstechung des Kapselbandes

des Fesselgelenkes des rechten Hinterschenkels. Die Behandlung war ungefähr dieselbe wie im vorigen Falle. Die fünfte Beobachtung ist die einer Verwundung des Sprunggelenkes, wobei nicht bloß die Bänder, sondern selbst die Knochen des Gelenkes verletzt waren, und deswegen, trotz der zweckmäßigen Behandlung, eine Entartung der Knochen erfolgte. Der sechste Fall betrifft eine Verwundung des Fesselgelenkes mit einer Säbelspitze. Dem ruhigen Pferde wurde ein starker mit Essig besfeuchteter Verband angelegt. Das Pferd war in 16 Tagen geheilt. — Zuletzt wird noch über die Theoretiker losgezogen, und der Verf. scheint hier und da zu vergessen, daß wenn die Thierheilkunde gedeihen soll, die Praxis von der Theorie begründet werden muß.

Der §. 30 handelt von den Verwundungen der Geschlechtstheile. Zuerst bemerkt der Verf., daß wenn diese Verletzungen zwar nach allgemeinen Grundsätzen behandelt werden müssen, dieselben doch auch ihre Eigenthümlichkeiten haben. Dann geht er zur Aufzählung der Ursachen über, die sehr mannigfaltig sind. Bemerkenswerth sind hier die durch eine Art Pferdebremse verursachte Entzündung der Schaam und Mutterscheide, dann die absichtliche Verletzung dieser Theile von boshaften Menschen durch Einbringen von fremden mechanisch-reizenden Körpern. Eine genaue Untersuchung der Scheide mit der mit Del bestrichenen Hand sei daher jedesmal bei Entzündung dieser Theile, wenn man die Ursache noch nicht kenne, nothwendig. Die Heilung müsse wie bei anderen Entzündungen durch Abhaltung reizender Einwirkungen, durch Bähungen von erweichenden Kräutern,

denen man Essig, Bleywasser u. s. w. zusehe, bewirkt werden. Wer nicht ohne zu schmieren seyn könne, dem rathe er die Bleysalbe an. Bey Entzündungen der Mutter= scheide, die tief eindringen, seyen zertheilende und erweichende Einspritzungen anzuwenden. Die Wunden der Schaam heilen selten durch schnelle Vereinigung, weil Mist und Harn dieselben öfters verunreinigen und ihre Heilung stören. Die eiternden Wunden dieser Theile werden übrigens wie Abscesse anderer Art behandelt. Nach diesem geht der Berf. zn den Entzündungen des Euters über, gibt zuerst deren Ursachen und dann die Erscheinungen an. Seifenbäder zum Reinigeu des Euters, die zugleich auch die Zertheilung befördern, dann erweichende Umschläge mit Goulardischem Wasser geschwängert, und beym Abnehmen der Entzündung Kam= pferseife in Verbindung mit Seifenbädern, sind die von denselben gebrauchten Heilmittel. Sehr leicht werde die Entzündung des Euters chronisch, und noch häufiger gehe dieselbe in Verhärtung über, wogegen er vorzugswise das Trächtigwerden und Saugen der jungen Thiere empfiehlt. Da wo dies nicht geschehen könne, sey eine Fontanelle unter dem Bauche das zuverlässigste Mittel. Was die Wunden des Euters betrefse, so können dieselben zwar nicht durch die schnelle Vereinigung geheilt werden; jedoch heilen sie durch Eiterung, wenn der Eiter freyen Abfluß habe, schnell. Bey sehr complicirten Wunden dieses Theils sey der Gebrauch des Glüheisens anzurathen. Sonst habe die Kunst nichts dabei zu thun. — Die Verletzungen und Verwundungen der Hoden und der Rute bey männlichen Thieren, besonders

bey Hengsten, kommen nicht selten vor. Nach einer Quetschung der Hoden erfolge öfters Hodensackwasserbruch; auch wirke die Ursache zuweilen selbst auf den Bauchring ein, und bringe einen Hodendarmbruch her vor, so wie auch zuweilen Verhärtungen der Hodenfleischbrüche, selbst Krebs daraus entstehen können. Als Heilmittel gegen Quetschungen der Hoden empfiehlt der Berf. die schon oft angeführten erweichenden Bähungen, Kampferseife u. dgl. mehr. Dieselben Mittel und Behandlung seyen auch bey ähnlichen Verletzungen des Schlauches angezeigt, Wunden und Abscesse dieser Theile wie dergleichen anderer Theile zu behandeln. Den Schluss dieses Paragraphen bilden mehrere interessante Beobachtungen, von welchen folgende ausgehoben werden. Eine achtjährige Mecklenburger Stutte litt an einer Entzündung der Schaam; die Untersuchung ließ die Ursache Anfangs nicht entdecken; trotz der eingeschlagenen entzündungswidrigen Behandlung, ging das Uebel in Eiterung über, und mit dem Eiter wurde bey deröffnung des Abscesses, auch die Ursache, namentlich eine Pferdebremse, entleert. In einem zweyten Falle lag der Entzündung der Scheide und Schaam ein Stück Holz, welches ein Knecht aus Bosheit und Ager gegen seinen Meister der Stutte in die Scheide brachte, zum Grunde. In einem dritten Falle fand der Berf. viele kleine Geschwüre in der Scheidenhaut, deren Ursache er hingegen nicht auffinden konnte. In einem vierten Falle war eine wirkliche Verwundung vorhanden und dadurch entstanden, daß die Stutte, als man sie zum Ziehen zwingen wollte, überschlug, und in den Wagennagel der Deichsel so fiel,

daß derselbe gerade die Schaam traf. In einem fünften Falle wurde eine Stutte absichtlich, weil sie träge war, von dem Kutschbank herab von einem Offiziere mit einem Degen in die Schaam gestoßen. Die Blutung war sehr heftig, wurde jedoch durch Bauschen und kalte Umschläge gestillt. — Daß Scirrus und Krebs der Geburtsheile auch bey unsern Hausthieren eintreten können, beweisen folgende von dem Verf. erzählte Fälle. Eine zwölfjährige Stutte hatte sich während des Rösigeyns und auch in der Zwischenzeit öfters am Standbaum gerieben, und sich dadurch einige Verhärtungen in der Schaam zugezogen, die später krebsartig wurden, und sich bis in die Scheide erstreckten. Da der Verf. dem Eigenthümer die Operation vorschlug, wozu sich aber dieser nicht entschließen konnte, so unterblieb dieselbe dessnahen. Als der Verf. etwa nach einem halben Jahre die Untersuchung wieder vornahm, war der Krebs und der Scirrus bis zur Gebärmutter gedrungen, was ihn abhielt, die Operation zu machen, ob schon der Eigenthümer jetzt nicht dagegen war. Die Stutte wurde einem Bauer verschenkt, der sie noch etwa ein halbes Jahr am Pfluge gebrauchte, und sie dann als roßfrank tödten lassen mußte. Bey einer andern Stutte waren die scirrhösen Verhärtungen auf die Scheide und Schaam beschränkt; die vollkommene Heilung wurde durch die Operation innert 6 Wochen zu Stande gebracht. Bey einer dritten Stutte hatte auch die Gebärmutter an dem Uebel Theil genommen. Die Operation wurde zwar gemacht; aber der Wurm und Rötz traten dennoch in kurzer Zeit ein. — Nach der Erzählung dieser drey Fälle erinnert der Verfasser: man solle

sich hüthen, solche Theile mit verwundeten Händen zu berühren, und auch gesunde Hände solle man bey jeder Untersuchung mit Oehl einschmieren. Bey mehreren Menschen habe er den Brand in Folge der Vernachlässigung dieser Regel entstehen gesehen. — Die Einrisse in die Scheide, welche zuweilen durch schwere Geburten oder ungeschickte Hülfsleistungen entstehen, seyen nur im Anfange durch die schnelle Vereinigung zu heilen. Er und auch andere Thierärzte haben später die Heilung durch die Erfrischung der Wundränder aber vergebens versucht. Der Verf. wiederholt nun theils das schon oben Gesagte über Euterentzündungen und Verhärtungen, und meint, die Theoretiker in der Thierheilkunde werden sich darüber aufhalten, daß er Haarseile bey Verhärtungen der Euter setze. Dann geht er zu den Verwundungen des Euters über, und erzählt einige sehr interessante Fälle. Der eine betrifft die Verlezung des Euters einer Stutte durch einen Wolf. Das eine Euter war fast ganz weg, das andere aber zerrissen, die Blutung äußerst heftig. Da der Verf. bloß zufällig bey dem Eigenthümer einem Polnischen Edelmann einquartiert war, und keine Instrumente bey sich hatte, auch der Sprache nicht kündig war; so hatte er viele Mühe, das Thier zu werfen, die Arterien zu unterbinden, und die nicht zu unterbindenden zu cauterisiren, zu welch' letztern Zwecke er ein Stallthür behenk als Cauterissireisen benutzte. — Der Verf. erzählt nun noch einen Fall der Verwundung des Euters, und geht dann zu Bemerkungen über die Verwundung des Hodensackes, des Schlauches und der Nuthe über.